



taz.am wochenen

AUSGABE BERLIN | NR. 10565 | 46. WOCHE | 36. JAHRGANG | € 3,50 AUSLAND | € 3,20 DEUTSCHLAND | SONNABEND/SONNTAG, 15./16. NOVEMBER 2014

Leser fragen* Sexologin antwortet

BEDÜRFNISSE Überlegen Sie sich auch manchmal, ob Sie zu wenig Sex haben? Oder zu viel? Mit Ann-Marlene Henning kann man prima darüber reden. Sie ist die neue Chefaufklärerin der Nation und hat Antworten auf Fragen, die auch viele Erwachsene noch haben – Gesellschaft **SEITE 18–20**



* Leserinnen und Leser haben auf taz.de persönliche Fragen an Ann-Marlene Henning gestellt. Redakteurin Steffi Unsleber nahm sie zum Gespräch mit. Fotos: Anja Weber; reuters (o.)

Der stärkste Satz
„Die Krankheit ist Teil meiner Persönlichkeit geworden, und der Schmerz erschafft die Kunst“

Sänger **HOLLY JOHNSON** (Frankie Goes to Hollywood) über sein Leben mit Aids **SEITE 24**

Nicht doch



Foto: dpa

Angela Merkel ist auf der längsten Reise ihrer Amtszeit, in sieben Tagen um die Welt. Von Neuseeland (siehe Foto) geht es mit dem Fesselballon nach Rom. In Indien rettet sie eine Prinzessin vor der Verbrennung, in Birma wird sie kurzfristig von Banditen entführt. Im Chinesischen Meer geht ihr Boot unter, in den USA duelliert sie sich mit Jesse James, bevor sie mit einem brennenden Schiff schließlich wieder in Wilhelmshaven einlaufen wird. Details entnehmen Sie bitte der „Tagesschau“ der kommenden Woche. Oder den Gesichtern der Angela Merkel begleitenden Unternehmer, wenn sie demnächst wieder ihre Auftragsbücher aufschlagen.

b taz.berlin

Lichtenberg Alternativ leben in der Platte: Wie geht das? Besuch in einem Hausprojekt **SEITE 41, 44, 45**

ANZEIGE

Wir lassen Sie wissen!
Neu im WBG-Programm



Lesen Sie rein.
wbg-wissenverbindet.de

WBG
Wissen verbindet



TAZ MUSS SEIN
Die tageszeitung wird ermöglicht durch 14.278 GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren.
Infos unter geno@taz.de oder 030 25 90 22 13

Aboservice: 030 25 90 25 90
fax 030 25 90 26 80 abomail@taz.de
Anzeigen: 030 25 90 22 38 90
fax 030 251 06 94 anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: 030 25 90 22 22
tazShop: 030 25 90 21 38
Redaktion: 030 259 02-0 | wochenende@taz.de | briefe@taz.de
taz die tageszeitung Postfach 610229, 10923 Berlin
taz im Internet: www.taz.de | twitter.com/tazgezitscher
facebook.com/taz.kommune

Foto: Nacho Guadano/4SEE/laif



„Der Sex ist überall außer in der Sexualität“

ROLAND BARTHES, FRANZÖSISCHER PHILOSOPH

Wissen wir zu wenig über Sex, Frau Henning?

BEDÜRFNISSE Der eine will nie, die andere kommt nie, der Dritte will eigentlich nicht so hart. Und alle scheinen erleichtert, mal darüber reden zu können. Wir haben die Sexfragen unserer Leserinnen gesammelt und sie mit Ann-Marlene Henning diskutiert. Der neuen Chefaufklärerin der Nation

VON STEFFI UNSLEBER (INTERVIEW) UND ANJA WEBER (FOTO)

Hamburg-Eppendorf im Herbst. Selbst die Häuser sehen zufrieden aus mit ihren Vorgärten und den Balkons aus Schmiedeisen. „Beratung in Beziehungsfragen“, steht auf einer Klingel neben einer blau gestrichenen Holztür. Es knackt, dann sagt Ann-Marlene Henning: „Also gerade geht es nicht! Können Sie später wiederkommen?“ Später steht sie in ihrer Küche, kocht Kaffee mit Mandelmilch und füllt glutenfreie Waffeln in ein Schälchen. „Wir haben hier überall so gesundes Zeug.“ Ihre Praxis ist gleichzeitig auch ihre Wohnung. Viel Holz, viele Kissen. Sie hat noch schnell geduscht vor dem Interview. Als die Klingel ging, stand sie gerade nackt im Zimmer. Jetzt sitzt sie auf dem Therapeutenstuhl in ihrem Praxiszimmer und streicht sich mit den Händen die Haare glatt.

taz: Frau Henning, Sie haben das gefeierte Aufklärungsbuch „Make Love“ geschrieben und geben im Fernsehen Aufklärungsunterricht. Die Menschen, die zu Ihnen kommen, wirken dankbar, wenn Sie den Aufbau der Klitoris erklären oder neue Sexstellungen empfehlen. Warum ist dieses Bedürfnis nach wie vor so groß?

Ann-Marlene Henning: Das liegt an der Scham. Die Leute sprechen nicht offen über Sex und wissen deshalb wenig darüber. Sie haben Angst, dass sie abgelehnt werden, wenn sie zugeben, dass bei ihnen etwas nicht so gut läuft. Es gab noch nie eine Zeit, in der man wirklich reden durfte. Die Siebziger, meinetwegen, da gab es eine Welle an Aufklärungsliteratur und -filmen. Aber über den eigenen, intimen Sex haben viele Menschen auch damals nicht gesprochen. Obwohl das Angebot an Sex überwältigend ist und der Druck, was man können und wie man aussehen muss, sehr hoch ist, bleibt es dabei: Über Swingerclubs wird diskutiert, über Sadomaso-

Ann-Marlene Henning

- **Die Frau:** 1964 in Dänemark geboren, studierte Ann-Marlene Henning Jura, zog dann nach Hamburg und arbeitete als Model. Sie begann ein Studium der Neuropsychologie und schließlich ihre Ausbildung als Sexologin und Paartherapeutin. Heute hat sie eine Praxis in Hamburg-Eppendorf.
- **Die Bücher:** „Make Love“, ihr Aufklärungsbuch für Jugendliche, war 2013 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. „Make More Love. Ein Aufklärungsbuch für Erwachsene“ erschien im September. Es beschäftigt sich auch mit dem Sex ab 40.
- **Die Serie:** Seit November 2013 moderiert Ann-Marlene Henning die Doku-Serie „Make Love – Liebe machen kann man lernen“. Die neue Staffel beginnt an diesem Sonntag um 22 Uhr im MDR. Diesmal geht es um lustlose Männer und Sex in den Wechseljahren.

Ann-Marlene Henning, 50, ist die neue Oswalt Kolle. Foto: Anja Weber

MANN, 24 JAHRE ALT

„Wie bekomme ich Feedback?“

Liebe taz.am wochenende, meine Frage an Ann-Marlene Henning wäre folgende: Wie ist es nach dem Sex möglich, vom Gegenüber Feedback zu bekommen, ohne unsicher zu wirken?

Ann-Marlene Henning: Dieses „Wie war ich?“ Sie könnten sich ja ganz breit und cool hinlegen und mit tiefer Stimme fragen. Das wirkt nicht unsicher, oder? Feedback ist so eine Sache. Wenn man genossen hat, was gerade passiert ist, und beide richtig bei der Sache waren, ineinander verschmolzen sind, braucht man kein Feedback. Und wenn jemand doch fragt, deutet das darauf hin, dass er unsicher ist und gern eine kleine Bestätigung hätte. Wenn man schon fragen will, dann lieber später. Nie direkt danach. Außer bei einem One-Night-Stand. Da kann man direkter sein. Ansonsten eher in einer anderen Situation, bei einem Wein oder so. Und dann eher generell fragen: Was sich der andere wünscht, ob man etwas anders machen kann? Man braucht viel Fingerspitzengefühl. Oder viel Frechheit. Das hat alles mit Verführung zu tun. Den anderen dazu verführen, etwas preiszugeben.

DOKTORAND DER POLITIKWISSENSCHAFT, 28 JAHRE ALT

„Mit Erniedrigung tue ich mich schwer“

Sehr geehrte Frau Henning, meine Freundin und ich können offen über Sex sprechen. Wir teilen uns mit, was uns gefällt und was nicht, was wir gerne ausprobieren und was wir lieber bleiben lassen wollen. Mit einigen Praktiken tu ich mich aber sehr schwer, da ich diese als Erniedrigung meiner Partnerin interpretiere und mich deshalb davor scheue. Haben Sie einen Tipp, wie ich die Blockade lösen kann?

Ann-Marlene Henning: Ich weiß jetzt natürlich nicht, ob es hier um Praktiken wie Analsex geht, um ein „fester Zupacken“ oder vielleicht sogar um Sadomasochismus. Viele Frauen mögen es, wenn ihr Partner eine gewisse Entschiedenheit an den Tag legt, wenn er zeigt, dass er sie wirklich „annehmen“ möchte. Wobei das in allen Konstellationen möglich ist: Frau-Mann, Mann-Mann, Frau-Frau. Viele Menschen mögen es einfach, wenn der andere die Kontrolle übernimmt, weil sie dadurch auch ihre eigene Scham verstecken können. Ich habe ein Paar um die sechzig in meiner Beratung, bei denen der Mann von seiner Partnerin dominiert werden wollte. Sie hat mitgemacht, weil sie ihm ausdrücklich nicht wehtun muss, sie muss nur bestimmen. Jetzt hat sie sich einen Catsuit aus Leder gekauft und findet sich selbst ganz toll darin. Am wichtigsten ist immer, genau herauszufinden, was der andere meint.



„Ich glaube, dass es kaum jemanden gibt, dessen Intimleben die Welt nicht in Staunen und Horror versetzte, wenn es übers Radio gesendet würde“

WILLIAM SOMERSET MAUGHAM, BRITISCHER SCHRIFTSTELLER



Foto: Jeremy Nicholl/laif

STUDENTIN, 27 JAHRE ALT
„Geht es ganz ohne?“

Hallo, hier meine Frage: Geht es ganz ohne? Nach anderthalb Jahren Beziehung gestand mein Freund mir total aufgelöst, dass er keinen Sex mehr mit mir haben mag. Ich fühle mich an wie eine Schwester. Zusammengeblieben sind wir trotzdem; sogar zusammengezogen. Unsere Beziehung ist in vielerlei Hinsicht toll. Wir schlafen jede Nacht in einem Bett, nur nie miteinander.

Ann-Marlene Henning: Das klingt ja schon so, als ob Sie mehr wollen würden. Und das macht unglücklich – meistens beide. Dahinter steckt die Frage, ob Sie und Ihr Partner sich vielleicht zu nahe sind? Solange man sich wohlfühlt, auch wenn der andere nicht in der Nähe ist, solange man auf zwei eigenen Beinen steht, kann der andere einen auch eher als sexuelles Wesen betrachten. In meiner Praxis mache ich manchmal eine Übung, bei der sich das Paar ganz nah voreinander stellen muss. Dabei können sie das Geschlecht des anderen nicht mehr sehen und auch sonst wenig. Das ist so ein Ineinanderkübeln, aber man sieht den anderen dabei nicht. Wenn Paare über symbiotisch werden, ist das sexuell nicht mehr erregend. Menschen, die so eng zusammenleben, bei denen denkt man oft: Oh, sind die sich nah. Oh, so intim. Sind sie aber nicht. Paare wie Sie sprechen oft gewisse Wahrheiten nicht aus. Sie haben eine heimliche Allianz, ein Bündnis, den anderen nicht erschrecken zu wollen.

Bettdeckenreport

- **Frequenz:** 6,4-mal im Monat haben die Deutschen durchschnittlich Sex. Auf diesen Wert kam eine repräsentative Umfrage aus dem vergangenen Jahr. 19 Prozent gaben an, weniger als einmal im Monat mit jemandem zu schlafen.
- **Ort:** Die große Mehrheit der Befragten hat am liebsten Sex im Bett: 77 Prozent nennen es als bevorzugten Ort, das Bad folgt mit nur 17 Prozent auf Platz zwei.
- **Einstieg:** Ihr erstes Mal erlebten 40 Prozent der Deutschen zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr, meist in einer Part-

- nerschaft. Lange war der Zeitpunkt der ersten Erfahrungen immer weiter nach vorne gerückt, seit Mitte der Neunziger ist er relativ konstant.
- **Ausstieg:** Rund zwei Drittel der 61- bis 75-Jährigen gaben in einer repräsentativen Studie aus dem Jahr 2005 an, dass sie noch Interesse an Sex haben, Männer etwas stärker als Frauen. Der entscheidende Faktor ist die Beziehung: Während 64 Prozent der über 60-Jährigen mit dem Partner regelmäßig Sex haben, sind es bei gleichaltrigen Singles nur noch gut 7 Prozent.

chismus, über Lack und Leder, nur über den ganz normalen Sex, den jeder lebt, spricht kaum einer. Ist es nicht verständlich, dass Menschen sich einen intimen Raum bewahren möchten? Ich fände es verstörend, wenn ich mit einem Paar essen gehen würde und sie plötzlich erzählen würden, was sie vergangene Nacht gemacht haben. Ja, klar. Man muss nicht immer reden – und sowieso nicht über alles. Aber viele Leute haben Probleme im Bett und wissen wenig. Und dann glauben sie, was sie überall hören: Nämlich dass es bei allen super läuft. Wenn mir aber meine Freundin erzählt, dass sie nicht so oft Sex hat oder dass sie nur kommt, wenn sie sich selbst anfasst, dann weiß ich, dass das normal ist. Wenn ich selbst entspannt bin, und meine Maske unten ist, werden die Leute auch entspannt. Oder Kinder: Die sind völlig unversaut, man kann normal mit ihnen über ihr Geschlecht

sprechen, und ihnen sagen, dass es okay ist, wenn sie sich dort anfassend. Stattdessen heißt es immer: Pssst! Da in fast jeder Studie etwas anderes steht: Was sagen Sie? Sind die Menschen in Deutschland eher zufriedener oder eher unzufrieden mit ihrem Sexleben? Erstaunlicherweise heißt es in den meisten Studien, dass sie eher zufriedener sind – aber die Praxen der Sexualtherapeuten sind voll. Die Frage ist: Gibt jemand zu, dass er zehn Jahre lang keinen Sex hatte? Da gibt es hohe Dunkelziffern. Jeder kann etwas beim Sex verbessern. Das ist Ihr Mantra. Noch so ein Bereich meines Lebens, den ich optimieren muss? Das kann doch auch Spaß machen. Ich bin selbst ein gutes Beispiel dafür. Ich habe mit zwölf entdeckt, dass ich kommen kann, habe das trainiert und weiterentwickelt. Aber ich hatte bis vor wenigen Jahren keinen Orgasmus, ohne dass die Klitoris mitstimuliert wurde. Ich war nicht unglücklich, weil ich nicht wusste, dass ich das können

MANN

„Sie hatte noch nie einen Orgasmus“

Hallo Frau Henning, meine Freundin scheint eine ungewöhnliche Einstellung zur Sexualität zu haben. Sie hat mir gesagt, dass es ihr nicht wichtig ist, einen Orgasmus zu haben. Und sie hatte beim Sex mit mir auch noch nie einen. Wenn ich sie lecke oder fingere, kommt sie nie, sondern meint irgendwann, es werde unangenehm, da sie „überreizt“ sei. Auch beim eigentlichen Akt kommt sie nicht und will auch nie nach oben, um es auf eine Weise zu tun, die für sie zum Höhepunkt führt. Ich würde gerne dafür sorgen, dass ihr Sex genauso viel Spaß macht wie mir, aber wenn ich versuche, das Thema anzusprechen, blockt sie immer ab. Wie kann ich zu ihr durchdringen?

Ann-Marlene Henning: An Ihrer Stelle würde ich Ihre Freundin zuerst einmal fragen, wie sie sich selbst befriedigt. Es gibt nämlich eine Möglichkeit, zum Orgasmus zu kommen, die fast ein Drittel der Frauen nutzt. Ich nenne es Klemmen. Da kommt man gar nicht drauf, wenn man es nicht selber macht. Kleine Kinder fangen damit schon an, sie ruckeln auf der Sofalehne hin und her, drücken sich eine Decke zwischen die Beine, kleine Mädchen wollen auf Pferden reiten und so weiter. Manche Frauen bleiben dabei, auch wenn sie älter werden, und fangen nie an, sich zu reiben – zum Beispiel. Sie legen sich auf den Bauch, schlagen die Beine übereinander und pressen eine Faust unter die Klitoris. Von diesen Frauen habe ich einige in meiner Praxis. Sie können beim Sex oft nicht kommen. Meistens kann sich bei so viel Anspannung nur wenig Erregung im Körper verteilen. Wenn Ihre Freundin zu dieser Kategorie zählt – und das können Sie nur herausfinden, wenn Sie mit ihr darüber sprechen –, kann es ihr helfen, mit anderen Methoden zu experimentieren, erst einmal alleine. Sie kann beispielsweise anfangen, ihre Klitoris zu reiben, kann mit Atmung, Anspannung und Entspannung versuchen, ihre Erregung im Körper zu verteilen. Prinzipiell gilt aber auch, dass man Frauen eine Menge Druck nimmt, wenn man ihnen glaubt, wenn sie sagen, dass sie keinen Orgasmus wollen. Manchmal merken Frauen: Es wird heute nicht so einfach, es wird anstrengend und es klappt sowieso nicht. Warum dann nicht einfach den Sex genießen und sagen: Ich will heute keinen Orgasmus? Was übrigens auch ganz interessant ist zu wissen: Der Testosteronspiegel ist einmal im Monat oben – kurz vor dem Eisprung. Dann geht es meist etwas leichter.

RELIGIONSLEHRER, 31 JAHRE ALT
„Als Freier muss man sich rechtfertigen“

Liebe Ann-Marlene, heutzutage ist es doch weitgehend akzeptiert, dass man zum Beispiel gleichgeschlechtlich liebt. Anders ist es jedoch, wenn man wie ich Geld dafür bezahlt, Zeit mit Frauen zu verbringen und sich dabei körperlich näher zu kommen. Wird Ersteres inzwischen zur Kenntnis genommen, scheint man sich als „Freier“ noch immer stark rechtfertigen zu müssen – weshalb ich in einer ursprünglichen Version dieser Mail auch schon mit einem längeren Erklärungstext begonnen hatte. Natürlich spreche ich mich gegen jede Form der Ausnutzung von Zwangslagen aus und fühle mich nur dann wohl, wenn mein Gegenüber freiwillig und im Bewusstsein eigener Grenzen agiert. Zumal ich in den letzten Jahren eher zu Masseurinnen denn zu Prostituierten gegangen bin. Ich bin tatsächlich glücklich, wenn ich nach der gemeinsamen Zeit, die nicht nur von lustvollen Berührungen, sondern auch von verbalen Sticheleien, Gesprächen, Lebensratschlägen und genussvollem Schweigen geprägt ist, wieder nach Hause gehe. Es fühlt sich für mich gut und richtig an, derzeit solche Beziehungen zu führen. Wie nun aber darüber kommunizieren? Hier, anonym und mit dem Wissen, jemanden anzusprechen, der damit umgehen kann – das ist kein Problem! Und wenigen befreundeten Frauen habe ich es auch schon erzählt. Aber wie sich gegenüber einer attraktiven Frau äußern, wenn das Gespräch auf ehemalige Partner umschwenkt? Man(n) will ja seine Erfahrung auch nicht verschweigen.

Ann-Marlene Henning: Wenn Sie Ihr Verhalten reflektiert haben, spricht viel dafür, es der Frau zu sagen. Und die, die damit nicht klarkommt, wird rennen – und dann können Sie froh sein, dass sie schon gerannt ist. Und die, die bleibt, bei der wissen Sie, dass sie Sie nimmt, wie Sie sind. Wie Sie waren, also sind. Wenn Sie es der Frau nicht sagen, müssten Sie auch damit leben. Und ich befürchte, dass dann negative Energien bleiben, dass Sie also manchmal denken würden: Ich bin ein Schwein. Es ist nicht nur für die Frau, sondern auch für Sie selbst besser, wenn Sie es sagen.

„Es gibt sogar Leute, die sagen: Wir haben den Sex abgestellt. Und ich antworte: fein“

ANN-MARLENE HENNING, SEXKOLOGIN

in „Sexfront“, junge Menschen sollten so oft onanieren, wie es ihnen Spaß macht. „Sexfront“ liegt bei mir auf dem Küchentisch, ich habe gestern erst darin gelesen. Günter Amendt war mein Nachbar und ein toller Mensch. Aber bei der Onanie würde ich zurückziehen. Junge Männer wischen heute „mit links“ vor dem Bildschirm, die rechte Hand liegt auf der Maus. Wenn sie das ständig machen, wird das Belohnungssystem überstrapaziert und ermattet irgendwann. Dann wollen oder können sie mit einer normalen Frau gar keinen Sex mehr haben. Ältere Männer können sich das zügiger wieder abtrainieren, weil sich das Gehirn an analogen Sex erinnert. Junge Männer sind oft mit Pornos aufgewachsen und haben es schwer, weil es kein Davor gab. Ein Plädoyer gegen Onanie? Nein. Nur gegen zu viel Onanie vor dem Bildschirm. Onanieren an sich ist wichtig, um Dinge auszuprobieren. Man kann lernen, weniger schnell zu kommen – oft die Männer – oder

überhaupt zu kommen – meist die Frauen. Aber wenn ich unterwegs bin, onaniere ich vielleicht nicht am Morgen, bevor ich nach Hause fahre. Warum? Man ist erstmal nicht mehr so leicht erregbar. Es gibt Untersuchungen, dass es bei Männern eine Woche dauert, bis ihr Testosteronspiegel wieder auf dem gleichen Niveau ist wie vor ihrem Orgasmus. Deshalb kann es sich lohnen, sich den Höhepunkt manchmal aufzusparen. Sie empfehlen, auf den Orgasmus zu verzichten? Ich mache das manchmal: Sex. Aufhören. Sex. Aufhören. So hält sich die Energie, und die Erregung steigt immer weiter. Es klingelt. Der nächste Termin steht schon unten, ein Paar. „Schnell, es ist nicht gut, wenn sie Sie sehen“, flüstert Henning. „Tun Sie, als wären Sie eine Nachbarin.“ Zum Abschied winkt sie diskret.

„Sexualität ist heute nur noch eine Sportart“

KARL LAGERFELD, MODEDESIGNER



Foto: laif

MANN, 27 JAHRE ALT
„Gibt es das – zu viel Sex?“

Ich bin sexuell anscheinend sehr aktiv. Zumindest sagen das manche. Dadurch, dass es so ein Tabuthema ist, hat man wenige Vergleichsmöglichkeiten. Als ich das erste Mal Sex hatte, habe ich in einer Nacht 14-mal mit meiner Partnerin geschlafen. In der Zeit meiner Beziehung hatte ich täglich mindestens einmal Sex. Ich bin aber sehr schüchtern und habe deshalb immer wieder gefragt, ob sie auch will. Nun hat mich meine Partnerin vor einem halben Jahr verlassen, angeblich sind ihre Eltern mit unserer Beziehung nicht einverstanden (sie ist Kurdin). Nun stellt sich aber mehr und mehr heraus, dass es wohl auch andere Gründe hatte, die sie mir aber nicht sagen kann oder will. Jetzt meine Frage: Gibt es das überhaupt – zu viel Sex haben zu wollen? Ja, okay, natürlich gibt es das. Aber wenn man im Durchschnitt sechs- bis zehnmal pro Woche Sex hat, ist das zu viel?

Ann-Marlene Henning: Diese 14 Mal, das klingt für mich wie Anstrengung. Ich habe früher mal mit einem Mann ausprobiert, wie oft wir es schaffen. Wir sind auf siebenmal gekommen. 14-mal, da bin ich fast froh, dass ich nicht die Frau war. Die meisten haben nur die berühmten zweimal pro Woche Sex, woran ich nicht mal glaube. Wenn die Paare etwas länger zusammen sind, wird es eher zweimal im Monat oder weniger. Aber ich kenne auch Paare, die sich gerade kennengelernt haben und die sagen: Auf jeden Fall ein- bis zweimal am Tag. Für mich ist die Frage nach dem „Wie oft“ aber nicht wichtig, es geht mir eher um die Qualität. Und wenn Sie und Ihre Partnerin Spaß haben oder hatten, ist es eigentlich egal, wie oft es den gab.

MANN, 28 JAHRE ALT
„Sie bekommt dabei Magenkrämpfe“

Ich lebe seit mehreren Jahren in einer Fernbeziehung mit einer Frau, die in einem fernen Land wohnt. Die Liebe ist unendlich stark, aber leider können wir uns nur selten treffen. Was mir zu schaffen macht, ist, dass es bei unseren Treffen nie zum tatsächlichen Sex kommt: Ich gelange nicht in sie, trotz Gleitmittel und beiderseitigem Wunsch nach Sex. Es schmerzt sie höllisch und sie blockt ab. Auch oral hasst sie es, mich zu befriedigen. Sie bekommt dabei Magenkrämpfe. Was kann ich tun? Mehr Druck auf sie auszuüben hilft wohl kaum; ich glaube, es würde die Situation nur verschlimmern. Andererseits will ich Sex mit meiner Freundin. Also was tun?

Ann-Marlene Henning: Die Diagnose heißt in dem Fall vermutlich: Vaginismus. Sie spannt ihren Beckenboden so stark an, dass nichts reinght. Man kann sich das schwer vorstellen, aber das gibt es tatsächlich. Es kann mit verschiedenen Dingen zu tun haben: mit Schmerzen, die sie mal beim Sex hatte, mit der Angst vor einer Schwangerschaft oder mit schlechten Erfahrungen, wozu auch passen würde, wie es ihr beim Oralsex geht. Wenn sie wirklich Vaginismus hat, dauert die Behandlung eher länger. Sie können nichts tun. Sie können sie nur einfühlsam überzeugen, in Therapie zu jemandem zu gehen, der Ahnung davon hat.

Aufklärung gestern und heute

■ **Der Pionier:** Schon Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Magnus Hirschfeld sexualwissenschaftliche Schriften, insbesondere zu gleichgeschlechtlicher Liebe. Mit seinen Forderungen etwa nach Straffreiheit für Homosexualität erregte er Aufsehen und gilt bis heute als Aufklärungspionier.
■ **Die Revolution:** 1968 startete nach zähen Verhandlungen um die Altersfreigabe „Das Wunder der Liebe“ – der erste von acht Aufklärungsfilmen von Oswald Kolle. Die Filme erreichten ein Millionenpublikum. 1969 beantwortete Martin Goldstein als „Dr. Sommer“ das erste Mal die Fragen der Bravo-Leser. Von dem linken So-

zialwissenschaftler Günter Amendt erschien 1970 das Aufklärungsbuch „Sexfront“.
■ **Die zweite Welle:** Die Schriftstellerin Ulrike Heider veröffentlichte gerade „Vögeln ist schön: Die Sexrevolte von 1968 und was von ihr bleibt“. Neben Ann-Marlene Henning versuchten in den vergangenen Jahren verschiedene Fernsehsendungen möglichst ungezwungen über Sex zu sprechen. Paula Lambert und Thilo Mischke moderierten „Unter fremden Decken“. Auf der Suche nach dem besten Sex der Welt“ Lambert macht bei Sixx mit „Paula kommt. Sex und gute Nacktgeschichten“ weiter, Mischke mit „Heiß & Fettig“ bei ZDFneo.

Foto: A. Schaffner/plainpicture

2015 • Nr. 36 • 8,50 € (D, A)

EDITION • LE MONDE diplomatique

Die Überwacher.

Prism, Google, Whistleblower




broschiert, 112 Seiten,
ISBN 978-3-937683-46-1
8,50 €

Beobachtet die Beobachter

Aus Angst vor dem Terror unterwerfen sich Regierungen den Geheimdiensten, High-Tech-Konzerne rüsten Grenzen auf und Cookies, E-Books und smarte Zahnbürsten sammeln Kundendaten. All diesen Spionen sind Hacker und Whistleblower auf den Fersen.

Mit Beiträgen von Giorgio Agamben, Constanze Kurz, Heribert Prantl u. a.

Auch im Abo!



T 030 25 90 21 38

monde-diplomatique.de

